AUTHOR:

BARACH, C[ARL] S[IGMUND]

TITLE:

ZUR GESCHICHTE DES NOMINALISMUS...

PLACE:

WIEN

DATE:

1866

Master Negative #

91-80097-1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Barach, C[arl] S[igmund].
Zur geschichte des nominalismus vor Roscellin ...
Wien 1866. O. 25 p.

Restrictions on Use:

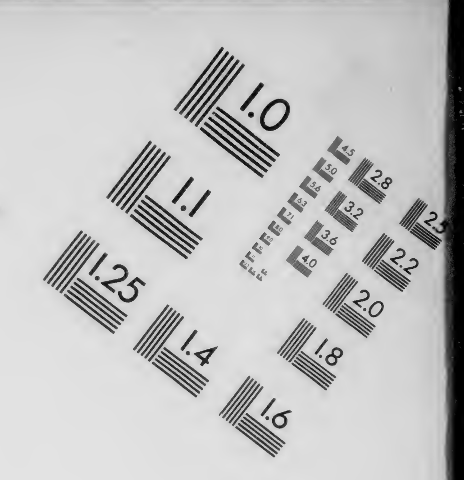
TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 6/29/91 INITIALS F.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



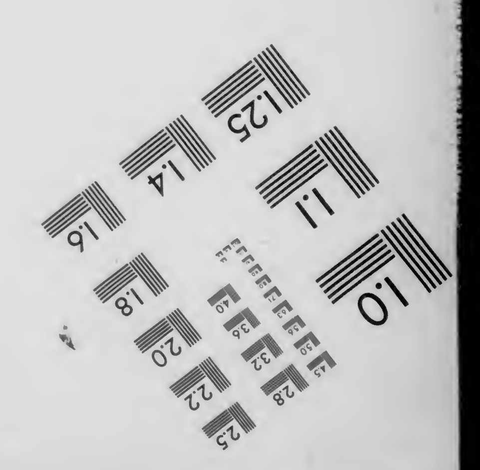
AIIM

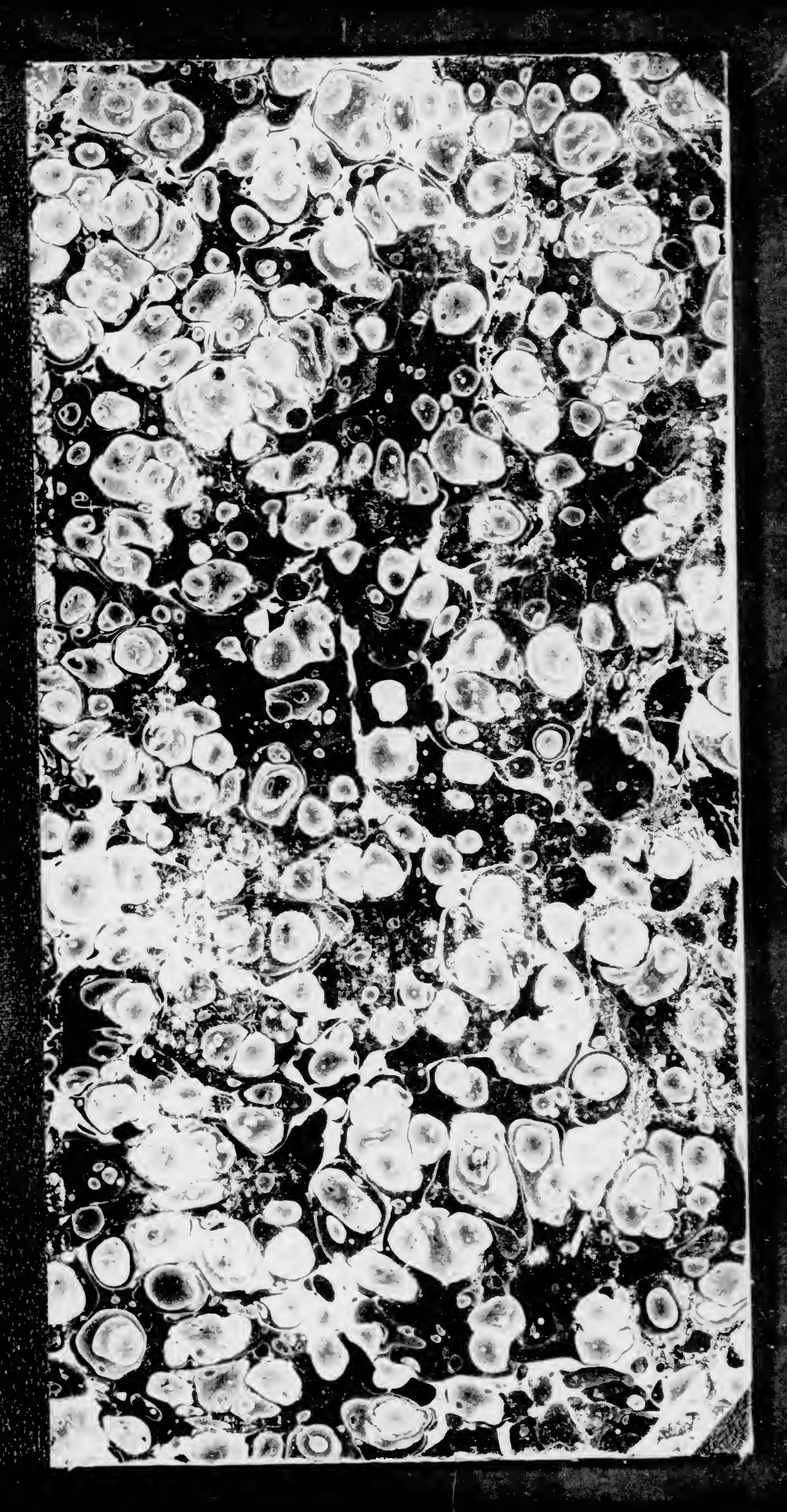
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202



Centimeter

Inches





ZUR GESCHICHTE

DES

NOMINALISMUS VOR ROSCELLIN.

NACH BISHER UNBENÜTZTEN HANDSCHRIFTLICHEN QUELLEN
DER WIENER KAISERLICHEN HOFBIBLIOTHEK

VON

Dr. C. S. BARACH

DOCENT DER PHILOSOPHIE AN DER WIENER UNIVERSITÄT

WIEN 1866.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

HERRN

D[r.] CARL ROKITANSKY

WIRKL. K. K. HOFRATH UND O. Ö. UNIVERSITÄTS-PROFESSOR DER PATHOL. ANATOMIE
WIRKL. MITGLIED DER KAISERL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN,
RITTER MEHRERER ORDEN ETC. ETC.

IN INNIGER VEREHRUNG

ZUGEEIGNET

VOM VERFASSER.

EINLEITUNG.

Der Nominalismus bildet im Mittelalter das skeptische und kritische Princip. Er bewirkte es, dass die Philosophie die Schranken des scholastischen Geistes durchbrach und auf den Standpunkt des freien, auf sich selbst ruhenden Denkens gelangte. Selbst aus der Scholastik hervorgegangen, nahm der Nominalismus in seiner Entwicklung eine Geistesverfassung an, durch die er in den erklärtesten Gegensatz zur Scholastik trat. Seine Geschichte ist die Geschichte des allmälig zu sich selbst kommenden, sich befreienden Geistes. Darum ist die Entstehung des Nominalismus eine der wichtigsten und zugleich auch anziehendsten Aufgaben für den Geschichtschreiber der Philosophie. Aber erst Prof. Carl Prantl in München hat sichere Anhaltspunkte zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe geboten. In seiner mit eben so grosser Gründlichkeit als bewunderungswürdiger Beherrschung des Materiales geschriebenen Geschichte der Logik im Abendlande (2. B. Leipzig, 1855 und 1861) sind die Anfänge des Nominalismus bestimmt festgestellt worden. Der nachhaltigen Anregung, welche Prantls Werk in dem Verfasser hervorbrachte, der reichen Belehrung, die er daraus schöpfte, verdankt die vorliegende Schrift ihre Entstehung. —

Die Wiener kaiserliche Bibliothek besitzt ein lateinisches Manuscript aus dem 10. Jahrhundert, das die *Categoriae decem ex Aristotele decerptae* des Pseudo-Augustinus mit einer commentirenden Marginalglosse eines anonymen Ver-

fassers enthält (Nr. 843 der latein. Handschr., 36 Seiten, 4⁰) [1]. Dem Text voran steht der metrische Prolog des Alcuin an Carl den Grossen, der in den Werken des Alcuin (Ratisb. 1777, II, S. 334) abgedruckt ist. Die oberflächliche Durchblätterung liess schon den nominalistischen Charakter der Marginalglosse erkennen, zugleich aber die Identität dieser Handschrift mit den Commentar des Heiric zu eben demselben Werke des Pseudo-Augustinus, welchen Cousin aufgefunden und aus dem Hauréau mehreres mitgetheilt hat, vermuthen. Denn es fanden sich einzelne Stellen aus dem Commentar Heiric's wörtlich wieder. Erst eine nähere Bekanntschaft mit dem Manuscripte zeigte, dass sich darin ein weit entwickelterer Nominalismus ausgesprochen findet, als der Heiric's, und dass die aus dem Commentar Heiric's aufgenommenen Stellen fast sämmtlich dem Joh. Scotus Erigena und dem Boethius angehören [2]. Der Verfasser wagt es nicht über den Ursprung dieser Handschrift zu entscheiden, jedenfalls aber scheint ihm Eines ausser Zweifel zu sein: ihr Zusammenhang mit der Schule Heiric's. Die Richtigkeit dieser Behauptung möge der Inhalt der Marginalglosse beweisen, deren Analyse die nachfolgenden Blätter gewidmet sind.

[1] Zuerst beschrieben in dem von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Catalog der lat. Handschriften der kaiserlichen Bibliothek. Wien, Carl Gerold, 1864, S. 142.

[2] Die aus dem Commentar des Heiric wörtlich entnommenen Stellen sind: die Erklärung des Wortes Deus und des Namens Aristoteles, welche beide auf Joh. Scotus Erigena zurückzuführen sind, und andere, die im Verfolge dieser Schrift angegeben werden; auch die Note über die Antipoden, die Cousin aus dem Pariser „codex pervetustus sangermanensis" (Oeuvres ined. d'Abélard p. 618) mittheilt und die schon Mabillon (Nouv. Traité de Diplom. III, p. 349) benützt hat, findet sich in unserer Handschrift wieder. Dagegen fehlen die Verse, welche Heiric's Glosse nach Cousin (l. c. p. 621) beschliessen. Die in barbarischer Schreibung eingestreuten griechischen Worte sind sämmtlich mit den Erklärungen des Johannes Scotus Erigena begleitet.

Marginalglosse

eines Nominalisten aus dem 10. Jahrhundert zu den Kategorien des Pseudo-Augustinus.

Gleich auf der ersten Seite spricht sich die der logischen Tradition entgegengesetzte Richtung aus, indem die auf Isidorus Hispalensis zurückzuführende im Mittelalter fortwirkende Unterscheidung zwischen *ars* und *disciplina* [1]) geläugnet wird: *f. 1vo. Cum enim quidam velint facere differentiam inter artem et disciplinam; cum disciplina sit quae discitur, ars similiter quae discitur, nulla est differentia.* Nach mehreren ganz irrelevanten Bemerkungen über die Eintheilung der *artes* wird zum *genus* übergegangen und zunächst zur Bezeichnung der Stufen, welche vom Individuellen bis zur höchsten Gattung, zum *genus generalissimum*, hinaufführen: *f. 1vo. Per gradus, per quasdam ascensiones a specie ad genus, a genere ad generalissimum pervenitur. Siquidem homo (equus, leo, taurus) species est, genus autem animal, surculus, lapis, genus generalissimum usia. Primus ergo gradus est, cum dicitur homo, equus, leo, taurus. Et in hoc primo gradu sunt etiam inanimata ut arbor nucis, arbor piri, similiter lapis onychinus, beryllus, carbunculus. Sed distat hoc inter propria nomina rerum animatarum et inanimatarum, quod nomina animatarum, cum dicuntur, singulos censent, nomina inanimatarum, totam speciem complectuntur, ut cum dico lapis onychinus, totam illam speciem comprehendo, cum vero Cicero, individuam substantiam demonstro. Secundus gradus est animal, quo notatur homo, equus etc.; hujusmodi*

[1] Vgl. Prantl (II. B. S. 10), nach welchem Isidor diese Unterscheidung wahrscheinlich dem Victorinus entnahm.

species comprehenduntur. Similiter cum dico surculus, intelliguntur omnes species arborum et herbarum. Cum etiam dicitur lapis, signantur gemmae earumque diversae species. Tertius gradus est, cum dico usia, quod est nomen capacissimum omnium rerum visibilium sive invisibilium, et quo comprehenditur quicquid est et ultra quid nihil est. Unmittelbar an diese Stelle schliesst sich die folgende an, welche mit einer von Hauréau *(De la philos. scolast. I, p. 141)* aus des Heiricus Commentar zu den zehn Kategorien des Pseudo-Augustinus mitgetheilten, abgesehen von einigen unerheblichen Abweichungen und Zusätzen, wörtlich übereinstimmt: *Sciendum est autem, quia propria nomina primum sunt innumerabilia, ad quae intelligenda nullus visus seu memoria sufficit: haec ergo omnia coartata species comprehendit et facit primum gradum, qui latissimus est, scilicet hominem, equum, leonem et species hujusmodi omnes continet. Quia haec rursus erant innumerabilia et incomprehensibilia — quis enim potest omnes species animalis cognoscere? — alter gradus factus est angustior jam, qui constat in genere, quod est animal, surculus, lapis. Iterum etiam haec genera, in unum collecta nomen, tertium fecerunt gradum arctissimum, angustissimum, utpote qui uno nomine solummodo constet, quod est usia. Itaque propria nomina non sunt in gradu, quia in eis nullus est ascensus, sed quasi aequalitas, haecque in unum comprehensa faciunt primum gradum, sic reliqui secuntur.* Diese Stellen bedürfen wohl keines Commentar's. Sie sprechen es deutlich genug aus, dass die Arten und Gattungen Begriffe seien, Producte des zusammenfassenden Denkens, welches Art- und Gattungsbegriffe bildend, sich schliesslich bis zum Allgemeinsten, zum Abstractesten, zu dem Begriffe des Seins erhebt, das aber ein blosser Name *(nomen capacissimum omnium rerum)* sei. Das Allgemeine (die Gattungen) ist nur die Zusammenfassung der Individuen in der Einheit des Begriffes: da nun diese Zusammenfassung unser Denken allein vollzieht, so ist das Allgemeine nur durch unser Denken, so sind die Gattungen Gedankendinge. Daher es auch in unserer Glosse heisst: *hujusmodi species comprehenduntur.* Nominalistischer kann wohl das *genus* nicht auf-

gefasst werden, als in folgender Bemerkung: *f. 13vo. Genus est in animalibus omnibus dum ea comprehendit sub uno nomine,* oder in den häufig wiederkehrenden Definitionen der Gattung: *Genus est multarum formarum per unum nomen complexio* [1]; *genus est complexio multarum specierum per unum nomen.* Wie sehr der Glaube der Realisten an den stricten Paralellismus von Denken und Sein, Bezeichnung und Ding bei unserem Glossator geschwunden ist, beweist der Satz: *aliud est ipsum nomen, aliud substantia de qua dicitur (f. 2vo.)*, sowie die Unterscheidung des *genus secundum se, id est, secundum ipsam vocem,* von einem *genus secundum illud, quod significat ipsa vox (ibid)*, worüber er sich leider nicht ausführlicher einlässt. So fallen für ihn das bezeichnende Wort und die bezeichnete Sache, Begriff und Ding weit auseinander. Dagegen wird der sprachliche Ausdruck in eine nähere Beziehung zur Subjectivität des Begriffes gesetzt. Die Worte erscheinen nicht als blosse Namen für die äusseren Dinge, sondern es wird ihnen die höhere Bedeutung des adäquaten Ausdruckes der Gedanken beigelegt. Dies tritt vornehmlich in folgender Stelle hervor: *f. 3vo. Verbum proprie est in mente, quamdiu concipitur, quod dum foras profertur, jam vox est. Vox vehiculum verbi et ministerium, per quod verbum, id est mentis conceptio declaratur.* Diese Annäherung, fast möchte man sagen Identificirung des sprachlichen Ausdruckes und der begrifflichen Thätigkeit ist wohl als entschiedener Fortgang zu der Ueberzeugung des späteren Nominalismus, dass die Universalien nichts als Worte seien, zu betrachten [2]. Die Worte sind für unseren Glossator nur insofern Zeichen der Dinge, als diese von der Seele aufgefasst sind, so dass ihm eine Stufenfolge von Ding, Begriff, Wort und Schrift entsteht, in der das letztere immer Zeichen des vorhergehenden ist: *Omnes res propriis notulis signantur, id est demonstrantur, et nomina signa sunt rerum. Signa aut sunt rerum, aut signa signorum. Signa autem rerum primum in animo perceptarum sunt voces,*

[1]) Wörtlich aus Martianus Capella §. 344 (ed. Kopp).
[2]) Siehe die Beilage.

verborum prolationes. Verbi gratia: cum dico terram, signum est rei, id est elementi; cum autem scribo litteris ipsam vocem, quae terra est, signum est signi, id est vocis significantis elementum. [1]) Eine ähnliche Stelle hat Hauréau aus dem Commentar des Heiric mitgetheilt [2]), aber nicht bemerkt, dass sie aus dem Boethius excerpirt ist. In unserer Handschrift findet sie sich beinahe wörtlich wieder [3]).

Was die Kategorie der Substanz betrifft, so schliesst sich unsere Glosse an die extreme Auffassung der *οὐσία* in den „Categoriae" des Pseudo-Augustinus an, nach welcher die eigentliche Substanz das sinnlich Wahrnehmbare ist. (*Id, quod dignoscitur sensibus, jam dic οὐσίαν. Augustini Op. omn.* Lugd. 1664., I. p. 105.) Die Gegenüberstellung der Kategorie der Substanz den übrigen neun Kategorien als blossen Accidentien und die Unterscheidung von erster und zweiter Substanz (*substantia prima et secunda*) ist dem Porphyrius

[1]) Der Nominalismus des 14. Jahrhunderts hat diese auf Boethius zurückzuführende Stufenfolge von Zeichen: Begriff, Wort, Schrift weiter entwickelt und ist dadurch zu der Ueberzeugung gelangt, dass das Wissen lediglich auf Zeichen und Zeichen der Zeichen beschränkt sei, dass es daher keine reale Wissenschaft im eigentlichen Sinne des Wortes gebe. Vgl. Occam, Super quatuor libros sententiarum (Lugduni 1495), lib. I. dist. 22., quaest 1.; dist. 2., quaest. 4.

[2]) De la philos. scol. I, p. 142.

[3]) Sie lautet nach unserer Handschrift: Tria sunt quibus omnis collocutio disputatioque perficitur: res, voces, intellectus. Res sunt, quas animi ratione percipimus intellectuque discernimus; intellectus vero, quo ipsas res addiscimus; voces, quibus id quod intellectu capimus, significamus. Praeter haec tria est aliud quiddam, quo significantur voces: hae sunt litterae; harum enim scriptio vocum significatio est. Cum igitur haec sint quattuor: res, intellectus, vox, littera; rem concipit intellectus, intellectum voces designant, litterae significant ipsas voces. Rursus horum quattuor duo sunt naturalia, id est res et intellectus, duo secundum positionem hominum, hoc est voces et litterae. Quod conprobari potest, quoniam diversae gentes diversis vocibus utuntur et litteris. Vel tribus ex fontibus profluunt quaestiones, aut ex his quae sunt, aut ab his quae percipiuntur, aut ex his quae dicuntur. Una est substantiarum, quia sunt omnes res, quas natura peperit. Alia sensuum, quia sensu percipi non possunt nisi hae res, quae sunt et quarum imagines in animo condimus. Tertia dictionum, id namque est, quod quis concipit anima lingua prosequente demonstrat. Mixta tamen de tribus disputatio fit. (f. $6^{vo.}$)

entnommen. Die individuelle Substanz ist für unseren Glossator die eigentliche Substanz, die *πρώτη οὐσία*, und das Einzelwesen allein hat Wirklichkeit. [1]) Jedes Einzelwesen, bemerkt er, hat seine eigene, ihm allein zukommende Substanz. *f.* $3^{ro.}$ *Licet multa uno eodemque nomine vocentur, tamen singulis illud proprium est, et singuli suam habent substantiam singularem ad nullum aliud pertinentem. Sicut ergo substantia singulis propria est, ita nomen etiam licet pluribus aptitur, singulis tamen proprium est.* Der sich hier so deutlich aussprechende Individualismus scheint uns das Wichtigste von dem zu sein, was unsere Glosse über die Substanz enthält. Denn, dass es nur Einzelsubstanzen gebe, und jedes Wesen für sich ein abgesondertes substantielles Sein habe, dagegen das Allgemeine kein Ding sei, sondern ein Begriff, mit dem wir mehrere Dinge bezeichnen, — das ist die Grundformel des Nominalismus, mit der er dem Realismus entgegentritt. Alles Uebrige was die Glosse über den Substanzbegriff beibringt: dass die Substanz das Unwandelbare gegenüber dem wandelbaren Accidentiellen sei [2]); dass sie weder von etwas Anderem ausgesagt werde, noch in etwas Anderem sei; dass sie das allen Bestimmungen zu Grunde Liegende (*ὑποκείμενον*) sei [3]), biethet wohl für die Geschichte des Nominalismus nichts Erhebliches.

Vgl. Boethius, in libr. de interpr. c. 2. Die Folgende von Hauréau zuerst aus der Glosse des Heiric veröffentlichte Stelle findet sich in unserer Handschrift f. $17^{ro.}$: Si quis dixerit album et nigrum absolute, sine propria certa substantia, in qua continetur, per hoc non poterit certam rem ostendere, nisi dicat albus homo vel equus aut niger.

[1]) f. $9^{vo.}$ Sicut certior usia quam accidens, sic prior substantia potior quam secunda, quia manifestius significat aliquid. f. $15^{vo.}$ Prima usia id est primae substantiae sunt individua, ubi certius agnoscuntur accidentia. Secunda usia est ut homo, animal, in qua non sunt certae substantiae.

[2]) f. $9^{ro.}$ Dicitur autem substantia, ab eo quod est. Omnis res a se ipsa subsistit. Corpus enim subsistit et ideo substantia est. Illa vero accidentia, quae in subsistente atque subjecto sunt, substantiae non sunt, quia non subsistunt, si motantur sicut color vel forma.

[3]) f. $11^{vo.}$ Usia subjectum est et subjacet quasi fundamentum. Et sicut sine fundamento structurae nihil stare poterit, ita sine subjecto nihil accidentium esse potest. Nihil enim subest fundamento, illud vero subest omnibus.

Wenn wir aus dem vorstehend aus unserer Handschrift Mitgetheilten ersehen können, dass mit der Läugnung der substantiellen Realität des Allgemeinen an der des Individuellen festgehalten wird, so werden wir in den nachstehenden erkenntnisstheoretischen Bemerkungen unseres Glossators den Standpunkt des Empirismus zugleich mit dem des Individualismus nicht undeutlich ausgesprochen finden. Mit der Ansicht unseres Glossators von den Gattungsbegriffen und der Sprache verknüpft sich von selbst die empiristische Richtung. Die Allgemeinbegriffe sind Worte, denen nichts Substantielles entspricht; das wahrhaft Objective ist das sinnlich wahrnehmbare Einzelne: so bleibt nichts übrig, als die Erkenntniss aus der Erfahrung entstehen zu lassen. Die nominalistische Denkweise ist nothwendig zugleich individualistisch und empiristisch. Sie kehrt diese beiden Seiten in ihrer noch weniger ausgebildeten und entwickelten Form im 10. Jahrhundert ebenso entschieden hervor, wie im Zeitalter Roscellins [1]). So sagt unser Glossator:

f. 6ro. Sentiuntur ea quae quinque corporis sensibus cognoscuntur, percipiuntur quae animo et mente colliguntur . . . Per exteriores sensus ammonetur animus ad intellectum et excitatur primo sensibus. Postmodum vero visa apud se per quasdam imaginationes et phantasias recolligit et animo figit, sicque meditata verborum officio extrinsecus pandit. Cum igitur multae res et infinitae sint, illarum solummodo cognitionem percipimus intellectu. f. 17vo. Intellectus generalium rerum ex particularibus sumtus est; f. 8vo. werden die Sinne *vehicula animae* und *medii inter animam et corpus* genannt [2]). Spricht in solchen

---

[1]) Von den Nominalisten des 11. Jahrh. sagt Anselmus (d. fide trin. c. 2): In eorum quippe animabus ratio, quae et princeps et judex omnium debet esse, quae sunt in homine, sic est in imaginationibus corporalibus obvoluta, ut ex eis se non possit evolvere, nec ab ipsis ea, quae ipsa sola et pura contemplari debet, valeat discernere.

[2]) Ueber den Tastsinn f. 3ro.: tactu posuit pro visu et omni sensu, quia certior est cæteris sensibus. Die drei Erkenntnissthätigkeiten der Seele: intellectus, ratio, mens werden f. 8vo. sensus animi genannt, und f. 7vo. die Seele mit dem Auge und die Erkenntnissthätigkeit mit dem Sehen verglichen: Sciendum est, quod sicut corpus oculo videt, ita anima mente intelligit, et sicut tria inveniuntur in corpore, oculus, aspectus, visus, ita in anima tria sunt, mens, ratio, intellectus. Nam oculus corporis est, per quem visus administratur corpori. Aspectus est subita visio, verbi gratia, cum quis subito aperit oculos. Visu diutius aliquid consideratur. Similiter ergo oculus animae mens est, videlicet sublimiter pars est animae, in qua intellectus consistit. Aspectus enim est ratio, scilicet quando aliquid percipit et apud se meditatur. Similiter visio est intellectus.

Ausdrücken sich nicht schon die Formel des späteren Nominalismus „universalia post rem“ aus? Die Begriffe sind später als die Dinge, die Sinne sind die natürlichen Quellen aller unserer Begriffe; es gibt keine ursprünglichen Begriffe; alle unsere Begriffe sind entstanden und zusammengesetzt aus einzelnen Wahrnehmungen. Es hängt mit solchem Empirismus zusammen, dass unser Glossator f. 23ro. folgenden Satz aus Martianus Capella herbeizieht: *noscibilis res prior est natura quam notio, nam si noscibilia tollas, notio non erit.* (ed. Kopp §. 375.) Und mit dieser empiristischen Richtung verbindet sich die Neigung zum Materialismus, welche sich zunächst darin kundgibt, dass die Seelenthätigkeit an ein materielles Substrat gebunden gedacht wird, der Seele ein sogenannter Sitz im Körper angewiesen wird. Unser Glossator behauptet daher f. 4vo.: *tres folliculos esse in cerebro, ubi est sedes animae, et in primo quidem, quod est in prima frontis parte, principalitatem esse vitae, in secundo, qui medius est, principalitatem sensus, in tertio, qui est in occipitio capitis, principalitatem motus. Et ducitur ipse motus per os spinae, quod ipsi folliculo vicinum est, quasi per fistulam, ad cuncta corporis membra. Probatur hoc in serpente carente pedibus, pro quibus costis, quae spinae adhaerent, et squamis pro unguibus utitur, et altiora nonnunquam conscendit: si vero spina fuerit laesa, nequaquam se movere praevalet.*

In Bezug auf die Unterscheidung von *partitio* und *divisio* erklärt sich unser Glossator bei Gelegenheit einer Stelle der *Categoriae* des Pseudo-Augustinus, in welcher (im Widerspruch mit der gewöhnlichen rhetorischen Eintheilung, nach der die *partitio*, welche das Ganze in Theile zerlegt,

von der *divisio,* welche die *genera* in *species* theilt, unterschieden wird) der Ausdruck *„quasi partes generis“* und *„genera ex quibus partes vel formae nascuntur“* gebraucht wird. Unser Glossator spricht sich hiebei gegen die schulmässigen Bestimmungen von *partitio* und *divisio* aus und will die *species* als Theile des *genus* betrachtet wissen und das *genus* als das Ganze der *species.*

f. 3ro. Animal genus est, hujus ergo generis partes sunt singulae species, ut homo equus, leo etc. Quia quot sunt hujus generis species tot profecto formae sunt. ... Partes pro speciebus posuit. Refert inter partem et totum, genus et speciem. Nam pars non reparat totum, neque totum partem. Siquidem nec domus paries est domus, neque domus paries. Genus autem reparat speciem et species genus. Ut homo est animal et animal homo. Et apud m o d e r n o s *hoc, apud* a n t i q u o s *autem hoc intererat, quod genus et species de incorporalibus, totum autem et partes de corporalibus tantum dicebantur .... Sed Porphyrius et Boethius genus et speciem hoc dicunt: genus est totum speciebus et species totum est individuis.* Hier sehen wir mit der Uebertragung des Theilbegriffs auf die Gattungen die Unterscheidung von *moderni* und *antiqui* verbinden, und auf Porphyrius und Boethius als auf diejenigen hinweisen, welche im Gegensatze zu den Alten diese Uebertragung gestatten. Wenn hier der Ausdruck *moderni* noch nicht in dem Sinne genommen wird, wie in dem von P r a n t l [1]) citirten Berichte des Abtes H e r m a n n in T o u r n a y aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, so bezeichnet er unseres Erachtens schon eine logische Partei, deren Charakter allerdings noch nicht ein ausgeprägt nominalistischer gewesen sein mag. Jedenfalls aber lässt sich behaupten, dass diese *moderni* der gewöhnlichen Schullogik, welche *partitio* und *divisio* strenge schied, entgegenzutreten den Muth hatten und Neuerungen nicht unzugänglich waren, wenn auch nur so weit solche aus dem traditionellen logischen Material fliessen konnten.

Die Stellen nun, in welchen Porphyrius und Boethius sich über die Uebertragung des Theilbegriffs auf die Gattungen

[1]) Gesch. d. Logik II. S. 81, Anm 326.

(incorporalia) aussprechen, sind folgende: *Porph. Isag. II, 39. (ed Buhle): Περιέχεται οὖν τὸ μὲν ἄτομον ὑπὸ τοῦ εἴδους, τὸ δὲ εἶδος ὑπὸ τοῦ γένους. ὅλον γάρ τι τὸ γένος· τὸ δὲ ἄτομον, μέρος· τὸ δὲ εἶδος καὶ ὅλον καὶ μέρος. Boethius, in Porph. a se transl. c. 26. Genus in eo quod genus est, totum est speciebus, semper enim continet eas . . . Species vero et pars et totum est: pars quidem generis, totum vero individuis.* Nimmt man zu diesen Stellen noch die folgende aus dem Boethius hinzu: *„Neque fundamenta vel tectum domus esse dici possunt, nam nisi omnia, quae quid efficiunt, juncta sint, totius vocabulum singula non habebunt; at vero species etiam singulae suscipiunt nomen generis, ut homo animalis etc.“ (In top. Cic. coment. c. 30.)*; so ist die etwas schwer verständliche Bemerkung unseres Glossators erklärt. Er will nämlich wie uns scheint, nichts Anderes behaupten, als d a s s d e r T h e i l b e g r i f f, d e r a u f d i e *i n c o r p o r a l i a* z u ü b e r t r a g e n s e i, a u f d i e *c o r p o r a l i a* k e i n e A n w e n d u n g f i n d e, nichts Anderes, als was in den zuletzt citirten Worten des Boethius enthalten ist: Dass die Theile nur in ihrer Verbindung zum Ganzen, Theile dieses Ganzen sind und dessen Namen tragen, alle einzelnen Arten aber (als Theile der Gattung) immer den Namen der Gattung annehmen; — eine Ansicht, welche wie uns scheint der bekannten Argumentation Roscellin's zu Grunde gelegen, welche aber hier schon um mehr als hundert Jahre früher, ihren Boethianischen Ursprung weniger verläugnend, im Zusammenhange mit nominalistischen Principien hervortritt [1]).

[1]) Den Zusammenhang der Argumentation des Roscellin, „dass kein Ding aus Theilen bestehe,“ mit der obigen Stelle des Boethius zeigt am deutlichsten die treffliche Analyse der Sätze Roscellin's in P r a n t l's Gesch. d. Logik, II, S. 80: „Soll z. B. das Dach als Theil des Hauses betrachtet werden, so ist zu erwägen, dass objectiv als Ding das Dach völlig unselbständig ist, da in objectiv dinglicher Beziehung es eben nur ein Hausdach und ebenso nur ein mit einem Dache versehenes Haus (falls es nämlich ein wirkliches sein soll) geben kann; wäre daher das Dach objectiv ein Theil des Hauses, so wäre es ein Theil des objectiv untrennbaren Ganzen und hiemit zufolge dieser Untrennbarkeit zuletzt auch ein Theil seiner selbst, d. h. objectiv dinglich führt der Theilbegriff zu Widersprüchen, und das richtige ist, dass das Dach

Wenn, wie es in unserer Glosse heisst, weder die Theile das Ganze machen, noch das Ganze die Theile, so bleibt in letzter Instanz nichts übrig, als anzunehmen, dass die Beziehung des Theiles auf das Ganze der subjectiven Auffassung anheim falle, dass die Theile realiter als Theile nicht existiren, dass die Theile als Theile des Ganzen nur von uns in der Abstraction und im subjectiven Wortausdrucke *(in voce)* festgehalten werden.

Die Behauptung der Unanwendbarkeit des Theilbegriffs auf die *corporalia*, und die Uebertragung desselben auf die *incorporalia* charakterisirt den gegen den Realismus auftretenden Nominalismus insoferne, als darin die Umkehrung dessen enthalten ist, was der Realismus behauptete. Wenn der Realismus die körperlichen Dinge für theilbar, die unkörperlichen aber bloss für zerlegbar in *species* erklärte, so kehrte der Nominalismus die Sache um, indem er die (reale) Untheilbarkeit der körperlichen Dinge behauptete, und die unkörperlichen auch in *partes* zerlegbar sein liess. Wie durch die Behauptung des Realismus der Körperlichkeit alle Substantialität ab- und dem Unkörperlichen zugesprochen wurde [1], so bewirkte ihre Umkehrung durch den Nominalismus, dass das Körperliche als das wahrhaft Substantielle, das Unkörperliche aber als das Abstracte genommen wurde. Wir werden in den

---

durch unsere begriffshaltigen Worte als Theil bezeichnet wird, also der Theilbegriff als solcher dem subjectiven Wortausdrucke anheim fällt.“

[1]) Dass der Realismus aus der Untheilbarkeit des Unkörperlichen auf dessen Substantialität und aus der Theilbarkeit des Körperlichen auf dessen blos phänomenales Wesen schloss, geht aus der folgenden Stelle des Joh. Scotus Erigena hervor: Maximum itaque argumentum est, ex quo dignoscitur aliud esse corpus, aliud οὐσίαν. Nam οὐσία in genera et species dividitur; corpus vero veluti totum quoddam in partes separatur. Item corpus in partibus suis totum non est . . et est majus in omnibus suis partibus simul, minus vero in singulis. E contrario autem οὐσία tota in singulis suis formis speciebusque est, nec major in omnibus simul collectis, nec minor in singulis a se invicem divisis. . . . Item corpus in partes potest secari, ut totum suum pereat. Verbi gratia, dum solvitur in ipsa elementa . . . totum perit. (Op. ed. Floss. p. 492) — Vgl. auch Joh. Huber's J. Sc. Erigena München, 1861, S. 281, ff.

nun folgenden Stellen unserer Glosse die Substantialität und Untheilbarkeit der körperlichen Dinge nicht nur behauptet, sondern auch mit Versuchen der Begründung begleitet finden.

Diess geschieht in den Bemerkungen zu dem 10. Cap. der „*Categoriae*“ des Pseudo-Augustinus, in welchem von der Kategorie der Quantität gehandelt wird. Schon Johannes Scotus Erigena [1]) hat an dasselbe Erörterungen über das Wesen und die Natur der Körperlichkeit angeknüpft. Unser Glossator scheint an Johannes Scotus anzuknüpfen, wenn er mit der Unterscheidung von Quantität und Quantum beginnend sagt: *f. 18vo. Quantum quantitatem dicit, sed in hoc differunt, quod quantitas ipsum accidens est, id est ipsa res invisibilis ut longitudo, altitudo et alia, quae cum accidit ad corpus quantum facit, quod est visibile. Ergo quantum ipsum corpus, quod subjacet quantitati. Quantum ad corpus pertinet, quantitas ad rem incorporalem.* Denn Johannes Scotus bemerkt auch: *rectius corpus quantum vocari quam quantitas — corpus non est usias quantitas sed quantum* [2]); dass der Körper nichts sei als ein Quantum der *οὐσία*, sowie die sichtbare Farbe an einem Körper nicht die Qualität der Substanz, sondern ein in einem Quantum gesetztes Quale sei [3]). Unser Glossator gelangt aber von dieser Unterscheidung aus zu einem ganz anderen Resultate als Johannes Scotus, denn wenn für diesen die *res incorporales* die wahren substantiellen Wesenheiten sind, so sind es für jenen gerade die körperlichen Einzelndinge. Wenn daher Joh. Scotus in der Unkörperlichkeit der quantitativen Bestimmungen die Nichtigkeit der Körperwelt, die mit der Wegnahme der unsichtbaren Accidentien zu Grunde gehe, ausspricht [4]), so scheinen, wie wir gleich sehen werden, unserem Glossator die quantitativen Bestimmungen dem menschlichen Wortausdrucke gleichzusetzende Bestimmungen des Subjectes zu sein, und die Körperwelt ist ihm etwas Realeres als eine schattenhafte Combination unkörperlicher Accidentien, in die sie wieder aufgelöst werden kann. Die unkörperlichen geo-

---

[1]) De div. nat. I. 51 (ed. Floss.)

[2]) De div. nat. I, 50 (ed. Floss.)

[3]) Vgl. Huber, a. a. O. S. 283.

[4]) Vgl. Huber a. a. O. S. 284.

metrischen Bestimmungen gehören nach unserem Glossator nicht zur *οὐσία*, sondern zum Subjecte; er nennt sie daher auch geometrisches Quantum, während er den empirisch gegebenen Körper, die sinnlich wahrnehmbare *οὐσία*, natürliches Quantum nennt:

f. 19ro. Cur non quantum naturalium corporum in hoc loco posuit, sed quantum geometricum? Quia in solo isto invenitur linea, id est longitudo per se, quae non potest in quanto naturali inveniri . . . Solum autem longitudinem in linea esse dicitur. Non quod sit aliquid, (corpus sine latitudine et altitudine), sed in mente hoc perspicitur. Et cum ista dicuntur, ab omni recedendum corpore; legitur ut diximus, nullum est corpus absque latitudine et altitudine simul cum longitudine [1]. *f. 18vo. Non de naturali quantitate dico, quae in ipsa usia videtur, sed de ea quae in figuris geometricis cognoscitur. In geometrica enim de corporibus incorporaliter disputamus et ut ita dicam, ipsum corpus geometricum incorporale est, ideoque longitudo, altitudo, latitudo ejus incorporalia sunt. Incorporaliter corpus perficiunt et incorporaliter tractantur, cum divisio fit in his* [2]. Das geometrische Quantum ist also lediglich etwas Gedachtes, das sich in Wirklichkeit nirgends vorfindet. In der mathematischen Abstraction werden die Körper unkörperlich gedacht, d. h. in ihre Urbestandtheile aufgelöst, in Wirklichkeit können sie es nicht. Der gesehene substantielle Körper hat weder Linien noch Flächen, sondern der gedachte. Der wirkliche Körper lässt sich nicht zerfällen in Bestand-

[1]) f. 18vo. Omne corpus enim quamvis brevissimum ut filum araneae his tribus constat . . Non quod sola longitudo possit inveniri in quolibet corpore sine latitudine et altitudine, his enim omne corpus subsistit, sed ab omni corporali materia mens se subtrahere debet dum talibus accedit.

[2]) Alle diese Sätze sind auf Johannes Scotus Erigena zurückzuführen. Man vgl. z. B. folgende Stelle: Quis enim locum seu qualemcunque circumscriptionis speciem, qua uniuscujusque substantia ambitur, inter ea, quae sensibus corporis succumbunt, recte sapientium posuerit, cum videat, terminos lineae, seu trianguli, seu alicujus planae solidaeve figurae incorporeos esse? Punctum siquidem, ex quo linea incipit, et in quo terminatur, nec linea, nec pars ejus est, sed terminus lineae. Ac per hoc locus ejus nec sensu percipitur, sed sola ratione cogitatur. De divis. nat. (ed. Floss.) p. 484.

theile, aus denen er zusammengesetzt wäre; die Zerfällung fällt lediglich in das menschliche Denken. Wir sehen unseren Glossator alle diese Folgerungen mit Absicht und Bewusstsein an seine Grundansicht knüpfen: *f. 19ro. Si quis corpus voluerit secare, necesse est ut secundum figuras geometricas faciat, id est ut sic dividatur sicut linea vel epiphania dividitur. . . . Omnes figurae, cum per se in anima intelliguntur incorporales sunt. Cum autem corporibus adhaerent, tunc quasi corpus sunt atque divisionem concretam habent minime.* Das will wohl nichts Anderes besagen, als dass ein Körper nur im Gedanken *(in anima)* getheilt werden kann, da die mathematischen Mittel der Theilung eben nur gedachte, in Wirklichkeit nicht vorhandene sind. Die Theilung kann daher nie eine concrete, wirkliche Theilung sein. Ein ähnliches Bewandtniss hat es nach unserem Glossator mit dem Messen der natürlichen Körper: *f. 19vo. Sciendum autem, quod licet gramme et epiphania nec non ipsum corpus, quod mensuris geometricis colligitur, incorporalia sunt et incorporaliter dividuntur, necesse est tamen . . . secundum alicujus longitudinis vel latitudinis seu altitudinis mensuram metiri. Quid enim dicetur esse gramme, si omni longitudine careat, sic et ceterae quod erunt, si dum corpus non sunt, usiae quantitates esse negentur? similiter nomen et verbum.* Auch das Maass mit dem wir die Körper nach Länge Breite und Tiefe messen, wird als ein subjectives zugleich mit der Nothwendigkeit, es dennoch zu gebrauchen, anerkannt. Aber das bei weitem Wichtigere in dieser Stelle, welches in den letzten Worten „*Similiter nomen et verbum*" angedeutet zu sein scheint, ist, dass die Bedeutung der mathematischen Abstractionen für das Objective mit der des Namens und Wortes gleichgesetzt wird. Ueber eine ähnliche Vergleichung der Universalien mit mathematischen Abstractionen berichten Cousin und Prantl [1]). Durch diese Annäherung der mathematischen Be-

[1]) Oeuvres ined. d'Abelard. p. LXXX ff.; Gesch. d. Log. II. S. 44. Prantl bemerkt ganz richtig, dass die durch Cousin bekannt gewordenen Ansichten des Comentator's der Isagoge, der nach der Handschrift den räthselhaften Namen Jepa trägt, mit denen des Heiric sich vereinbaren liessen. In

griffe an den Wortausdruck erhalten sie eine nur significative Bedeutung, d. h. wie das Wort nicht die Sache selbst ist, sondern nur das Zeichen der Sache, so sind auch die mathematischen Verhältnisse nicht wirkliche körperliche, sondern nur Zeichen derselben. Je weiter sich diese Ansicht entwickelte, um so mehr musste sich auch die blos significative Bedeutung des Mathematischen schärfen, und desto deutlicher, unverhohlener ausschliessender dessen lediglich nominaler Charakter betont werden, um endlich dahin zu kommen, wohin es Roscellinus brachte, dass das Räumliche am Körperlichen, die Theilbarkeit als bloss *in voce* existirend angenommen werden konnte. Dass ein Körper nicht real getheilt werden könne, das spricht schon unser Glossator deutlich genug aus, aber bei ihm hat die Nichttheilbarkeit des Körpers lediglich die Bedeutung, dass er in Wirklichkeit nicht auflösbar sei in seine mathematischen Elemente, da jede solche Theilung nur eine gedachte ist, was wohl im Gegensatz zu Johannes Scotus dargethan wird. Die mechanische Zertheilbarkeit des Körperlichen in's Unendliche läugnet unser Glossator gar nicht [1]), vielmehr dient sie ihm dazu, seine Ansicht von der Unauflösbarkeit des Körperlichen, also dessen Substantialität zu beweisen:

f. $21^{ro.}$ *Parvissima in corporibus, quae divisionem non habent, inveniri difficile est. Nam quantacunque particula remanserit se secari patitur. Nullus autem potest ita dividere corpus ut corpus non sit.* Die mechanische Theilbarkeit der Körper in's Unendliche ist also begründet in der Unauflösbarkeit derselben in ihre mathematischen Elemente. Selbst der kleinste Körper bleibt noch immer Körper, denn Niemand hat den Körper in Nichtkörper zertheilt. Dass ein Körper nicht getheilt werden könne, hat bei unserem Glossator nur den Sinn, dass er nie in Nichtkörper aufge-

---

unserer Handschrift scheinen beide verschmolzen worden zu sein, so dass in ihr die nominalistische Auffassung des genus mit dem ontologischen Standpunkt der aristotelischen individuellen Substanz verbunden auftritt, und insofern den Nominalismus in einer entwickelteren Form darbiethet.

[1]) Wir glauben auch nicht, dass Roscellinus sie geläugnet habe.

löst werden könne. Wie innig diese Ansicht mit der Substantialität des Körperlichen zusammenhänge, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden. Um den directen, bewussten Gegensatz gegen den Realismus, den die letztangeführte Stelle unserer Glosse ausspricht, zu ermessen, braucht man sie nur mit den oben (S. 16.) in der Note citirten Worten des Johannes Scotus zu vergleichen, der ein Gegner der körperlichen, individuellen Substanz, des *τόδε τι* des Aristoteles ist. Wie denn überhaupt zu sagen ist, dass die von Johannes Scotus Erigena durchgeführte Scheidung des Körperlichen vom Unkörperlichen nur unter den nominalistischen Gesichtspunkt gestellt zu werden brauchte, um die Ansichten unseres Glossators hervorzubringen. Auch die Erklärungen unserer Glosse zur Kategorie des Ortes erinnern sehr an Johannes Scotus Erigena: *f.* $31^{ro.}$ *Licet hic non definiatur utrum locus et tempus corpora sint an incorporata, tamen ut sapientibus videtur incorporata sunt dicenda. Verbi graetia: corpus aliquod positum in loco potest videri, subtracto vero corpore non apparebit locus, ideoque incorporalis est.* [1]) In Betreff der Kategorie der Zeit nähert sich unser Glossator der Aristotelischen Ansicht, wenn er sagt: *Cursus vero solis incorporalis est, et sicut illum constat incorporalem esse, ita tempus incorporale est, quod nihil aliud est, nisi cursus solis. f.* $14^{vo.}$ *Tempus non est aliud nisi demonstratio nostri actus. f.* $19^{vo.}$ *Tempus loci nihil est aliud, nisi celerrimus lapsus rerum vel consideratio. f.* $30^{vo.}$ *Tempus est omnis animae rationabilis intentio ad actum creaturae relata, vel tempus est intelligentia cujusque morae, id est spatii, quia quaelibet substantia actu suo moratur.* —

So viel aus unserer Handschrift schien uns der Mittheilung werth. Es wird Niemand die innere Consequenz verkennen, durch welche alle vereinzelten Bemerkungen

---

[1]) Man vgl. die Stelle, die Hauréau I, 139, aus dem Commentar des Heiric anführt.

zusammenhängen, und die auf einen nach allen Seiten entwickelten ontologischen und logischen Standpunkt schliessen lässt. Die nominalistische Auffassung der allgemeinen Begriffe fordert entschieden den ontologischen Standpunkt der individuellen Substanz; die individuelle Substanz fordert wieder nothwendig das Kriterium der Untheilbarkeit, somit die Verlegung des Theilbegriffes in das Subject, womit auch zugleich die Bedingung der Theilbarkeit, das Räumliche, als ein Subjectives genommen werden muss. Ueberall ist also das subjective Moment das Entscheidende.

Wir stehen daher nicht an, den Nominalismus unserer Glosse für einen bei weitem entschiedeneren, entwickelteren und durchgeführteren zu erklären, als der des Heiric ist, an welchen er sich anschliesst und aus dessen Nachwirkungen er hervorgegangen. Von dem Nominalismus unserer Glosse bis zu dem des Roscellin ist nur ein Schritt, ja sogar, wenn man die Uebertreibungen des Anselmus und Abälard in den Berichten über Roscellin abzieht, liesse sich behaupten, dass unter den uns überlieferten Ansichten des Roscellin — die Anwendung des Nominalismus auf die Trinitätslehre etwa ausgenommen — sich keine vorfindet, die nicht schon in unserer Glosse angedeutet wäre. Und so bestättigt sich die Meinung Prantl's neuerdings, dass der Standpunkt Roscellin's kein wesentlich neuer war. Wenn wir schliesslich noch hervorheben, dass unsere Glosse ein deutlich sprechendes Zeugniss dafür abgibt, dass in der Entwickelung des Nominalismus im zehnten Jahrhunderte kein Stillstand eingetreten ist, so wie dass die Lehre des Johannes Scotus Erigena als ein den Nominalismus förderndes und befruchtendes Element in diesem Jahrhunderte noch fortwirkte, so glauben wir, alle für die Geschichte der Philosophie wichtigeren Resultate bezeichnet zu haben, welche wir durch diese Blätter fördern wollten.

BEILAGE.

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, dass die Entwickelung des Nominalismus mit Untersuchungen über die Natur und das Wesen der Sprache zusammenhänge, durchforschte ich mehrere mit commentirenden Glossen versehene aus dem 10. und 11. Jahrhunderte stammende Codices der lateinischen Grammatiker und fand in einem derselben, aus dem 11. Jahrhunderte, des *Priscianus institut. grammat. vol. maj.* enthaltend [1]), folgende, für die Kenntniss der Ansichten jener Zeit über die Bedeutung des sinnlichen oder glottischen Elementes der Rede nicht unwichtige Marginalglosse:

Philosophi definiunt vocem dicentes esse aërem tenuissimum ... Huic definitioni sic obviatur: si vox est aër, est corpus; sed, ut ait Augustinus, nullum corpus in eodem tempore totum in diversis locis; Boethius vero ait: eadem vox tota cum omnibus suis elementis in eodem tempore est in diversis locis, scilicet in auribus reperitur; ergo vox non est corpus .... Quod vocem non esse aërem, ex Macrobio aliqui volunt conjicere, qui ubi motus planetarum describit, sonitum ex duorum corporum violenta collisione fieri dicit: sicut igitur si ferro lapis collidatur fit sonus a ferro et lapide alter, ita aëre lingua percusso vox procreatur a lingua et aëre essentialiter diversa. Hi quoque dicunt (auctore Boethio, qui in libro de definitione asserit): accidens per substantiam posse definiri, vocis quoque definitionem per substantiam hic dari: ut si quid dies sit quaeratur, substantiam ponentes dicimus, dies est aër illumina-

[1]) Nr. 220 d lat. Handschr. d. kaiserl. Bibliothek beschr. von Endlicher CCCLI. vgl. d. o. angef Catalog. S. 31.

tus a sole, sic igitur vocem quoque definientes, vox est aër dictus .... [1]). Wir erlauben uns hier die Vermuthung aufzustellen, dass diese Ansicht über die Natur des sinnlichen Lautelementes der Sprache die der Nominalisten war. Wir wissen es nämlich, dass der Nominalismus zuerst im Mittelalter die Einheit der sinnlichen Lautarticulation und des begrifflichen Denkens aussprach, und dass diess im Zusammenhange stand mit der Läugnung des übereinstimmenden Anschlusses des Wortes an die äussere Wirklichkeit der Dinge. Je mehr das Streben dahin ging, das sprachbildende Element im Subjecte zu suchen, je mehr das Wort etwas Subjectives und Menschliches wurde, desto mehr verlor es an objectiver Bedeutung; desto idealer aber auch musste das hörbare Element des Tones aufgefasst werden. Denn vertritt der sinnliche Laut die reine, geistige Abstraction des Denkens, so kann er nicht der Körperwelt angehören, sondern er muss als etwas erscheinen, dessen Natur von der körperlichen essentiell verschieden ist, als etwas dem Geistigen Analoges. Das Element des Lautes, das, wie die Nominalisten einsahen, eben dazu diente, das Unsichtbare, Ungreifbare, lediglich in der Seele Vorhandene zu versinnlichen, konnte ihnen unmöglich mit dem Körperlichen zusammenfallen.

War diese das Element des Lautes hochstellende Ansicht wirklich die des Nominalismus, so hat das „*in voce*" wohl keine andere Bedeutung, als die: in dem dem idealen Elemente des Denkens so nahe gerückten unkörperlichen Wesen der Sprache. Dann aber ist es wohl nicht zu glauben, dass der den Nominalisten zugeschriebene, verächtlich klingende Ausdruck „*flatus vocis*" jemals von ihnen gebraucht worden war. Vielmehr scheint er uns ganz realistischen Ursprunges zu sein. Denn dem Realismus wäre nach der hier aufgestellten Hypothese die Ansicht, welche das Element des Lautes für ein von dem Denken schlechthin verschiedenes

[1]) Der Glossator selbst ist bemüht die Ansicht des Boethius gegen die von ihm angeführten geltend zu machen. Aehnliche Bemerkungen finden sich in der Dialectica des Abälard: Oeuvres ined. d' Ab. p. 190 seq. —

Körperliches hält, beizulegen. Und in der That hält der Realismus im Gegensatze zum Nominalismus das Wort für ohnmächtig, den Begriff auszudrücken. So z. B. Gilbert de la Porrée, wenn er sagt: „und hinter dem Begriffe bleibt das Wort zurück" *(Boethii Op. Basel, 1570, in Lib. I, f. 1132)*. So scheint es denn, dass mit der Verwerfung der alten physischen Ansicht von der Sprache das Verhältniss der *vox* zum Begriffe im Mittelalter von den Nominalisten zuerst richtig bestimmt worden ist, ähnlich wie im Alterthume Aristoteles das Princip der *φύσις* verworfen, und das Verhältniss der *γλῶσσα* und des *λόγος* zuerst richtig aufgefasst hat.

Gedruckt bei Jos. Stöckholzer v. Hirschfeld in Wien.



